

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 18

Artikel: Soldaten lesen Bücher
Autor: Fischer, Emil A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldaten lesen Bücher

«So wie im ersten Weltkrieg mancher Soldat den ‚Faust‘ oder den ‚Zarathustra‘ oder auch das Neue Testament im Tornister trug, waren Marc Aurels ‚Selbstbetrachtungen‘ mein ständiger Begleiter in Polen. Ich las sie stückchenweise, wo sich nur Gelegenheit bot. Durch sie bin ich über die ungeheuren körperlichen Anstrengungen und über die zeitweilige moralische Belastung gut hinweggekommen. Die Weisheit der Stoa kann einem Soldaten, der sich tiefer mit den Problemen des Lebens befaßt und nicht die pessimistische Haltung Marc Aurels kritiklos hinnimmt, in schweren Zeiten ein starker innerer Halt und eine Mahnung zur ständigen Pflichterfüllung sein.»

Diese Zeilen schrieb zur Zeit des Westfeldzuges ein deutscher Soldat an den Wolfgang-Kröner-Verlag.

Seither hat sich in der Mentalität des Frontkämpfers eine immer mehr durchgreifende Wandlung vollzogen. Der Soldat ist nachdenklich geworden, er grübelt, sieht Probleme. Verflogen ist die naive Hurrastimmung des ersten Kriegsjahres, seltener hört man heute jene rhythmisch-straffen Marschlieder. Niederlagen zerstörten den Mythos von der absoluten Ueberlegenheit der eigenen Heeresleitung, die Berührung mit den «Feindvölkern» läßt Zweifel hochkommen an der Unbedingtheit des eigenen Staatssystems. Endlich erweckt auch die Auseinandersetzung mit Gewaltverbrechen den geistigen Teil des Soldaten: man denkt nach, man liest, man diskutiert. Der Hunger nach dem Buche, dem guten und gehaltvollen Buche entsteht, eine auch im Endstadium des letzten Krieges bekannte Erscheinung.

In Deutschland werden periodisch — und seit einiger Zeit immer radikaler — Buchsammlungen für die Armee durchgeführt. Ein Zivilist jammerte dazu in einem Briefe: «Die letzte Sammlung griff bereits an den Bestand der engsten Lieblinge...»

Ganz besondere Wichtigkeit erlangt das Buch für den zu jahrelangem trostlosem Lagerleben verurteilten Kriegsgefangenen. Das Rote Kreuz lief 240 000 Exemplare des Neuen Testaments an die Kriegsgefangenen verteilen, Bücher, die man in der Schweiz gedruckt hatte.

Bei uns hat sich die Schweizerische Volksbibliothek große Verdienste erworben durch die Ausleihe von Büchern an die französischen und polnischen Internierten.

Eine Riesenarbeit wurde auch zur Belieferung unserer eigenen Armee geleistet. Der 23. Jahresbericht der Volksbibliothek nennt für die letzten Jahre folgende Ausleihezahlen:

1938:	41 Kisten	2 448 Bände
1939:	976 »	38 454 »
1940:	2041 »	76 005 »
1941:	2101 »	77 381 »
1942:	2083 »	70 178 »

Wo liest man am meisten?

Aus einer Tabelle einzelner Heeres-teile ergibt sich, daß von den einzelnen Divisionen 4654 bis 11 266 Bände bezogen wurden. In den Gebirgsbrigaden schwanken die Ziffern zwischen 2730 und 7560 Bänden.

Es versteht sich, daß auch die Festungen mit ihren z. T. ständigen Besatzungen verhältnismäßig stark mit Büchern beliefert wurden. Die Zahlen liegen zwischen 1150 und 1850 Bänden.

Ein leichter Rückgang der Benutzerzahl im letzten Jahr hat verschiedene Gründe. Ein wichtiger ist sicher der, daß viele Wehrmänner auf diesem Gebiete zu «Selbstversorgern» geworden sind.

Es zeigt sich, daß außer guten Wochenzeitungen vor allem kleinformatige Bücher begehrt sind. Märsche und Dislokationen schalten das Mitschleppen von dickbäuchigen Folianten zum vornherein aus. Zudem liegen kleinformatige Bücher in einer Preislage, die dem Wehrmannsolde einigermaßen entspricht.

Es lohnt sich, hier einmal einen Blick auf die Verlage zu werfen, die in der Herstellung kleinformatiger Bücher spezialisiert sind.

Schon zu Beginn dieses Krieges eröffnete ein Schweizer Verlag eine Buchreihe unter dem Titel: «Tornisterbibliothek» eine Reihe, die eigens für die Lektürebedürfnisse der Tausende von Mobilisierten geschaffen wurde.

Große Verdienste in dieser Hinsicht hat sich auch der Verlag Reclam erworben. Ueber die Reclam-Bändchen schrieb ein Rußlandkämpfer des ersten Weltkrieges: «In den einsamen russischen Steppen waren diese unscheinbaren gelben Bändchen unsere einzigen Helfer und Tröster. In unserer ausweglosen Lage lasen wir Silvio Pellicos ‚Meine Gefängnisse‘ und schöpften neue Kraft aus Nietzsches ‚Zarathustra‘.»

Für die Sprachbeflissenen rufen wir die «Liliput»-Wörterbücher in Erinnerung; sie helfen mit, den Aktivdienst in fremdsprachlichen Landesteilen angenehmer und nutzbringender zu gestalten. Gute Dienste leisten die unzähligen Ausgaben der Sammlung «Göschchen» solchen, die in der Freizeit wissenschaftliche Kenntnisse vertiefen wollen. Der Freund der Schönen Literatur hingegen wünscht sich ein Inselbändchen oder eine Ausgabe der Reihe «Klosterberg».

Jenen aber, die in der Philosophie ihren Trost suchen, legen wir an Weihnachten einen Taschenband der Sammlung Dieterich oder Kröner ins Soldatenpäckchen, etwa Friedrich Nietzsches «Schwert des Geistes», Balthasar Gracians «Handorakel» oder den eingangs erwähnten Marc Aurel, der uns mit den Worten aufmuntert: «Dein Herz sei voll Heiterkeit; du bedarfst ja weder der Hilfe, die von außen kommt, noch der Ruhe, die andere geben könnten. Aufrecht muß man sein, nicht aufgerichtet!»

Emil A. Fischer.

Die Armee darf sich freuen...

Von einer Feier soll hier die Rede sein, die wir letzte Woche miterlebten, von einer Feier mitten im Kreise stolzer, strammer und treuer Kameradschaft.

Pfadfinder feiern Weihnacht — und zwar nicht wie andere Leute, wohlbehütet in der warmen Stube drin, sondern pfadernmäßig, unter freiem Himmel, mitten im Wald. Was kümmern sie aufgeweichte Kotwege, sie erkämpfen sich den Weg, den dunkeln Wald hinauf, wo in einer Lichtung, an steilem Abhang, ihr Christbaum steht.

Vielleicht haben sie nicht daran gedacht,

daß sich eine längere Kolonne älterer Leute anschließen wird, welcher der ungebahnte Weg durch Sumpf und Stauden Schwierigkeiten bereiten wird. Sie finden sich aber in die Situation, tun das Nächstliegende — sie helfen. Frauen kommen herauf, an jedem Arm von kräftigen Pfadernhänden geführt, lebende Ketten schützen vor dem Absturz, Taschenlampen beleuchten Wurzelstöcke und Stauden. Dafür brennen am Baum, hoch oben am Uetliberg, die Kerzen doppelt freudig und verbreiten im schweigenden Wald, der auf tausend Lich-

ter der Stadt hinunter blickt, weihnachtliche Stimmung, trotzdem der Schnee fehlt und Föhnstöße die Lichter ausblasen wollen.

«Stille Nacht, heilige Nacht» klingt hinaus in den Abend, von der ganzen, großen Besucherrunde mitgesungen. Von irgendwoher, aus dem Dunkel, wies der Klang einer Trompete den Weg, von irgendwoher aus dem Wald erfolgt Schriftlesung, ein Gedicht und, von glockenheller Stimme gesungen, ein altes Krippenlied. Kirchenstille legt sich dabei über die Zuschauer, weihnachtliche Andacht.